

Kammer kompakt: Industrie ist stabiler und stabilisierender Faktor der bremischen Wirtschaft

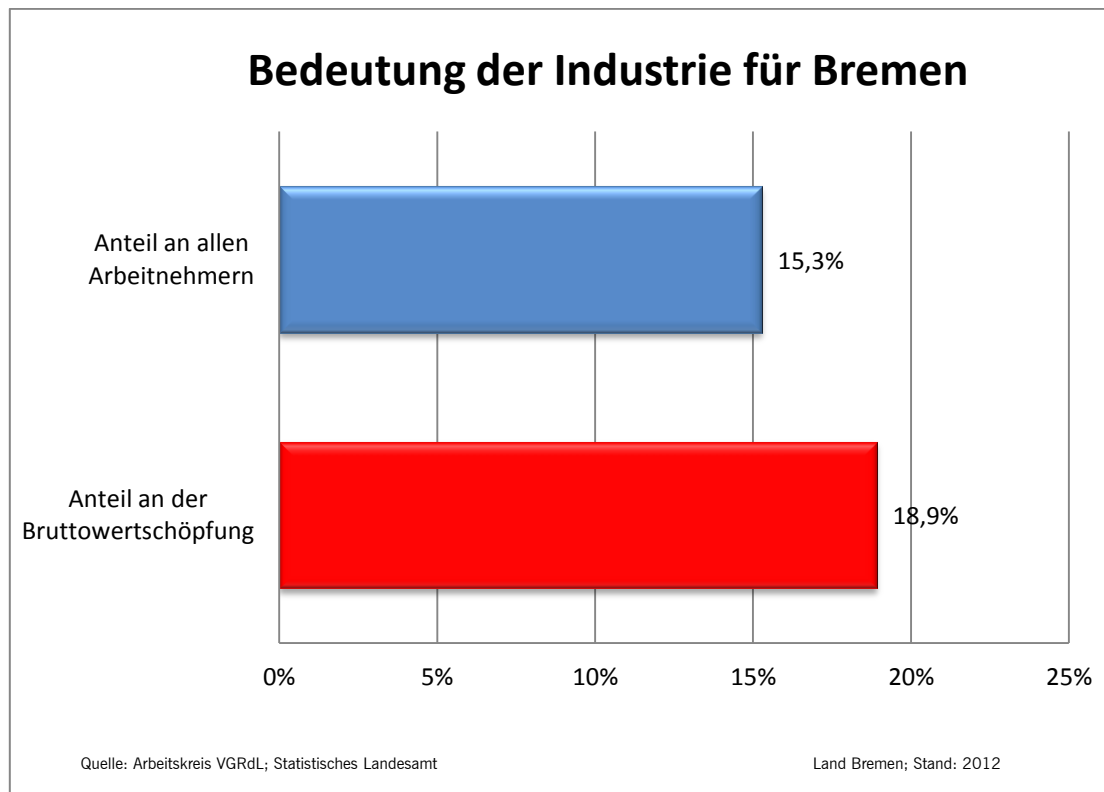
Immer mehr Dienstleistungen, immer weniger Industrie? Die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte legt dies nahe. Und gerade angesichts der Erfahrungen Bremens mit dem Niedergang der Werftindustrie stellt sich die Frage, ob die Industrie langfristig ein Auslaufmodell ist. Doch auch wenn die Bedeutung der Industrie tendenziell abgenommen hat, zeigt die genauere Betrachtung die vielfältigen Verflechtungen von Industrie und Dienstleistungen. Und: Die industriellen Kerne im Land Bremen haben sich in den zurückliegenden Jahren als stabiler und – aufgrund ihrer Bedeutung für die gesamte Wirtschaft Bremens – stabilisierender Faktor gezeigt:

1. Das Land Bremen ist nach wie vor ein wichtiger Industriestandort in Deutschland. Jeder sechste Beschäftigte im Land Bremen arbeitet in der Industrie; 2012 wurde hier ein Umsatz von 25 Milliarden Euro erzielt.
2. Die Industrie im Land Bremen wird dominiert vom Fahrzeugbau, wo rund 21.000 Arbeitnehmer arbeiten. Daneben bilden das Ernährungsgewerbe, der Maschinenbau und der Bereich „Metallerzeugnisse“ den Schwerpunkt der bremischen Industrie. Es dominieren Großunternehmen, im Mittelstand ist Bremen im Vergleich zum Bundesgebiet unterdurchschnittlich besetzt.
3. Mit Ausnahme der „neuen“ Bundesländer hat die Industriedichte – gemessen am Anteil der industriellen Wertschöpfung an der gesamten Wertschöpfung – in den vergangenen 20 Jahren weiter abgenommen; in Bremen ging dieser Anteil um 5,6 Prozent zurück.
4. Zwei Entwicklungen sind kennzeichnend für den Wandel des verarbeitenden Gewerbes: die Vergabe von Aufgaben an externe Unternehmen und die Verlagerung von Produktionsprozessen ins Ausland. Neben Bauteilen werden mittlerweile Leistungen aus verschiedenen Branchen wie beispielsweise Entwicklung, Logistik, Reinigung oder Finanzierung zugekauft.
5. Der Anteil der zugekauften Waren und Dienstleistungen (sog. Vorleistungen) hat über die Zeit deutlich zugenommen. Die Verflechtung von Unternehmen mit Zulieferern und Dienstleistern ist dadurch weiter gewachsen.
6. Sogenannte „atypische“ Beschäftigungsverhältnisse sind im verarbeitenden Gewerbe rar. Es gibt wenige Minijobber (5 Prozent) und wenige Teilzeitkräfte (7,5 Prozent). Andererseits ist auch der Anteil der Frauen gering (18 Prozent). Umgekehrt übt ein wesentlicher Anteil der Leiharbeiter, die statistisch der Dienstleistungsbranche zugerechnet werden, Fertigungsberufe aus (47,6 Prozent).
7. Der Bereich „Forschung und Entwicklung“ ist nach wie vor die Achillesferse der bremischen Wirtschaft. Die Forschungsintensität liegt in Bremen deutlich unter dem Bundesdurchschnitt.
8. Die Verdienste in der Industrie liegen mit rund 4.000 Euro im Monat erheblich über den Verdiensten im Dienstleistungsbereich. Bei den einzelnen Branchen ist die Krafffahrzeugindustrie der Spitzenreiter mit rund 4.200 Euro; am anderen Ende der Skala liegt die Fleisch- und Fischverarbeitung mit rund 2.500 Euro.
9. Die Zahl der Arbeitsplätze sinkt im verarbeitenden Gewerbe im Vergleich zur Wertschöpfung deutlich ab. Mitverantwortlich ist unter anderem eine hohe Produktivität (zweithöchster Wert für Bremen im Bundesländervergleich), die über die vergangenen Jahre stetig gestiegen ist.

1. Industriestandort Bremen

Das Land Bremen ist nach wie vor ein wichtiger Industriestandort in Deutschland. Rund 290 Betriebe mit insgesamt rund 52.000 Beschäftigten erwirtschafteten 2012 einen Umsatz von rund 25 Milliarden Euro. Gemessen an den Faktoren Bruttowertschöpfung und Beschäftigte trägt das verarbeitende Gewerbe direkt (d.h. ohne Berücksichtigung der unternehmensnahen Dienstleistungen) aktuell rund ein Fünftel zur Wirtschaftsleistung des Landes bei.

Die Industrie konzentriert sich dabei auf die Stadt Bremen: der Anteil der Bruttowertschöpfung in Bremen an der gesamten Wirtschaftsleistung der Stadt ist ungefähr doppelt so hoch wie in der Schwesterstadt Bremerhaven. Als zehntgrößte Stadt ist Bremen – gemessen an der absoluten Wertschöpfung – der siebtgrößte Industriestandort aller Großstädte.¹

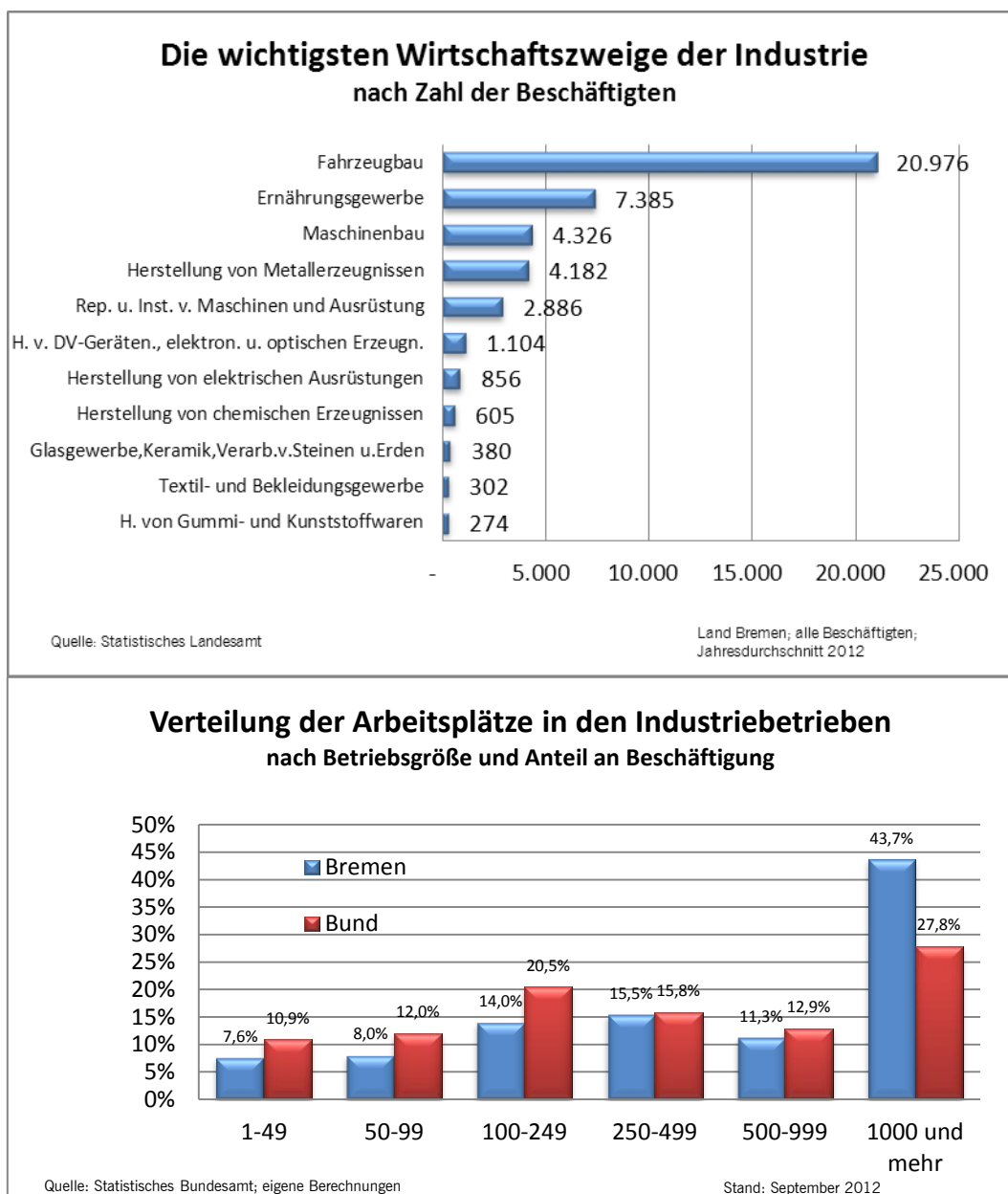


¹ Nach Berlin, Hamburg, München, Stuttgart, Köln und Wolfsburg. Relativ gesehen (gemessen am prozentualen Anteil an der Bruttowertschöpfung) belegt Bremen unter allen Kreisen und kreisfreien Städten einen mittleren Platz; Bremerhaven liegt mit einem Anteil der industriellen Bruttowertschöpfung von 10,5 Prozent an der gesamten Wertschöpfung in der Stadt im unteren Drittel.

2. Branchen und Betriebsgrößen im verarbeitenden Gewerbe

Rund zwei Drittel des gesamten Umsatzes der Industrie werden im Investitionsgüterbereich erzielt. Eine differenzierte Betrachtung der Arbeitsplätze in den einzelnen Branchen zeigt die Dominanz des Fahrzeugbaus im Land Bremen, wo mit insgesamt rund 21.000 Arbeitnehmern rund 44 Prozent aller Arbeitsplätze angesiedelt sind. Der Fahrzeugbau bildet zusammen mit dem Ernährungsgewerbe, dem Maschinenbau und dem Bereich „Metallerzeugnisse“ den Schwerpunkt der bremischen Industrie: Zusammen arbeiten hier rund 37.000 Beschäftigte; das sind 77 Prozent aller Industriearbeitsplätze.

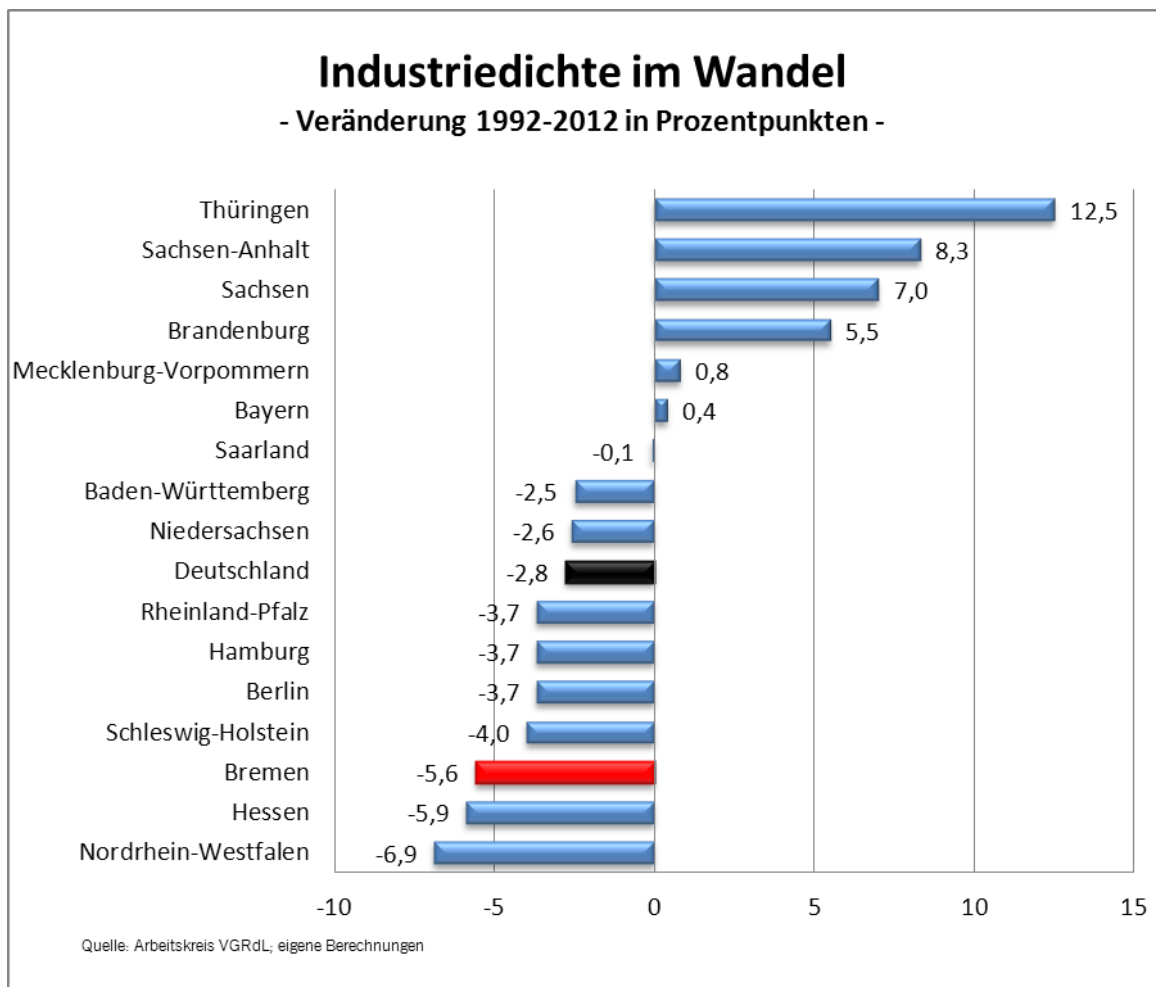
Bei der Größenstruktur dominieren Großunternehmen wie beispielsweise Mercedes-Benz, Airbus, Astrium, Mondelez. Insgesamt haben zwar „nur“ 2,1 Prozent aller Unternehmen mehr als 1.000 Beschäftigte, hier findet sich aber mit 43,7 Prozent fast die Hälfte aller Industriearbeitsplätze. Bei den kleinen und mittelständischen Unternehmen ist Bremen gegenüber Deutschland insgesamt deutlich unterdurchschnittlich.



3. Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes im Bundesländervergleich

Mit einem Anteil von 18,9 Prozent an der gesamten Wirtschaftsleistung liegt die „Industriedichte“ des Landes Bremen im Mittelfeld der Bundesländer; deutlich über den übrigen Stadtstaaten Berlin und Hamburg (jeweils 10,3 Prozent), ebenso deutlich aber unter den süddeutschen Spitzenreitern Baden-Württemberg (31,7 Prozent) und Bayern (26,8 Prozent).

In fast allen Bundesländern ist die Bedeutung des verarbeitenden Gewerbes langfristig zurückgegangen. Innerhalb der vergangenen 20 Jahre zeigt der Vergleich einen Rückgang von 2,8 Prozent in Deutschland insgesamt. Der Bundesländervergleich macht deutlich, dass eine positive Entwicklung – mit Ausnahme Bayerns – nur in den neuen Bundesländern zu verzeichnen ist, was vor dem Hintergrund der Zäsur durch die Wiedervereinigung zu erwarten war. Bei den alten Bundesländern können Bayern und Baden-Württemberg ihre Stärke als industriell bedeutsamste und vielfältig diversifizierte Regionen mit vielen Firmenzentralen und starker Infrastruktur ausspielen; Ansiedlungen beziehungsweise Neugründungen finden eher hier statt. Der starke Rückgang in Bremen erklärt sich zudem ein Stück weit durch die besondere Stadtstaatenproblematik: Durch Outsourcing-Strategien findet die Wertschöpfung zu einem Teil außerhalb der Landesgrenzen statt.



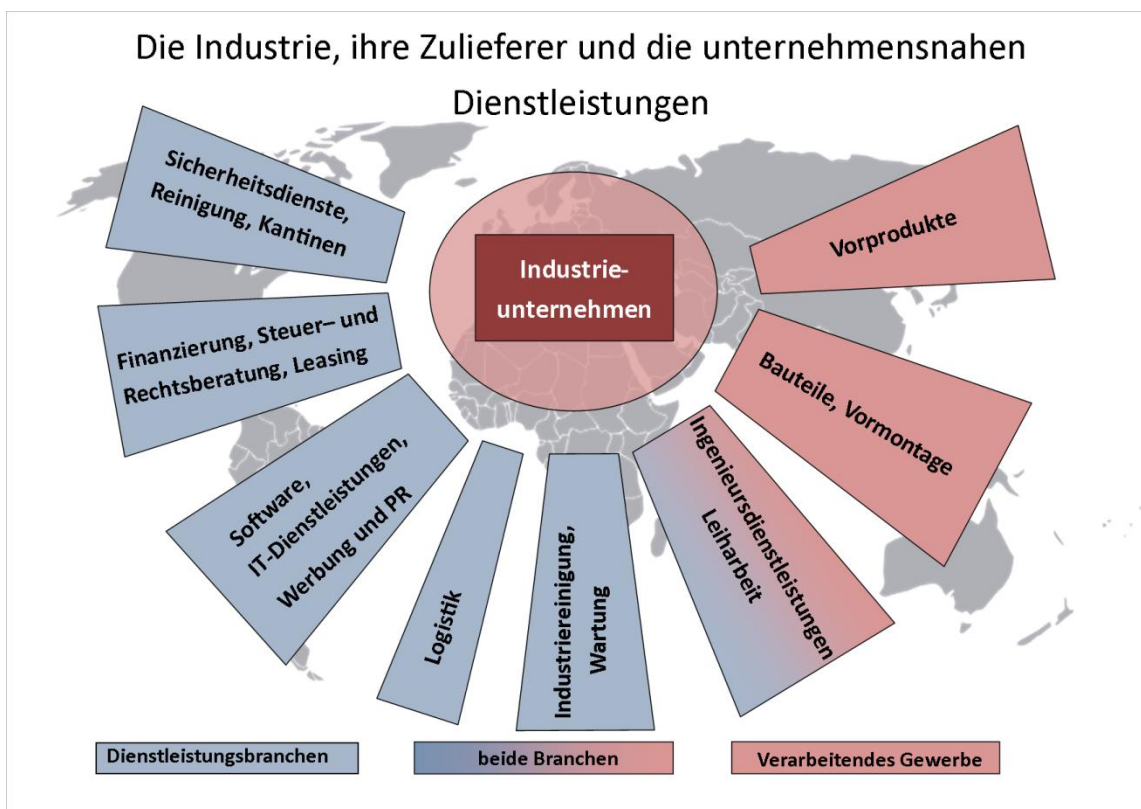
4. Der Wandel des verarbeitenden Gewerbes durch Auslagerung

Zwei zentrale Entwicklungen kennzeichnen den Wandel des verarbeitenden Gewerbes in den vergangenen Jahren: die Vergabe von Aufgaben an externe Unternehmen („Outsourcing“) und die Verlagerung von Produktionsprozessen ins Ausland („Offshoring“). Auch in der Vergangenheit haben beispielsweise Automobilfertiger Rohstoffe nicht selber gefördert oder Vorprodukte wie Bleche hergestellt. Ebenso werden schon seit langer Zeit bestimmte Bauteile wie zum Beispiel Scheinwerfer von Zulieferern zugekauft. Jedoch werden mittlerweile immer mehr Tätigkeiten ausgelagert. Ursprünglich im eigenen Konzern erbrachte Leistungen werden an andere Unternehmen vergeben. Dies betrifft neben typischen Service-Dienstleistungen wie Kantinen, Sicherheitsdiensten oder Gebäudereinigung auch produktionsbegleitende Dienste wie die Wartung oder Reinigung von Maschinen. Außerdem liefern externe Dienstleister beispielsweise Navigationssoftware oder die neue Marketingkampagne.

In der Produktion selber werden nicht nur vermehrt Bauteile zugekauft, sondern auch ehemalige Kernbereiche wie Produktentwicklung oder Montagearbeiten ausgelagert. Diese „Verschlankung“ des Produktionsprozesses führt dazu, dass mitunter nur noch die Endmontage im eigenen Konzern vorgenommen wird.

Durch den Zukauf müssen die Unternehmen Kompetenzen nicht selber vorhalten. Angebracht ist dies, wenn ein Dienstleister zum Beispiel Entwicklungen in Spezialgebieten für mehrere Unternehmen anbietet. Durch die Spezialisierung des Dienstleisters können so Kosten gespart werden. Problematisch wird es, wenn etwa die Automobilindustrie Teile des Karosseriebaus auslagert. Damit sind Kernkompetenzen betroffen, die Aufgaben könnten von der eigenen Belegschaft erbracht werden. In der Regel dient die Auslagerung dazu, die Tarifverträge der Industrieunternehmen zu unterlaufen.

Durch den beschriebenen Wandel ist die Zahl der Anbieter von unternehmensnahen Dienstleistungen und auch die Kooperation von großen Unternehmen untereinander deutlich gewachsen. Die Folge ist eine zunehmende Verflechtung der Branchen.

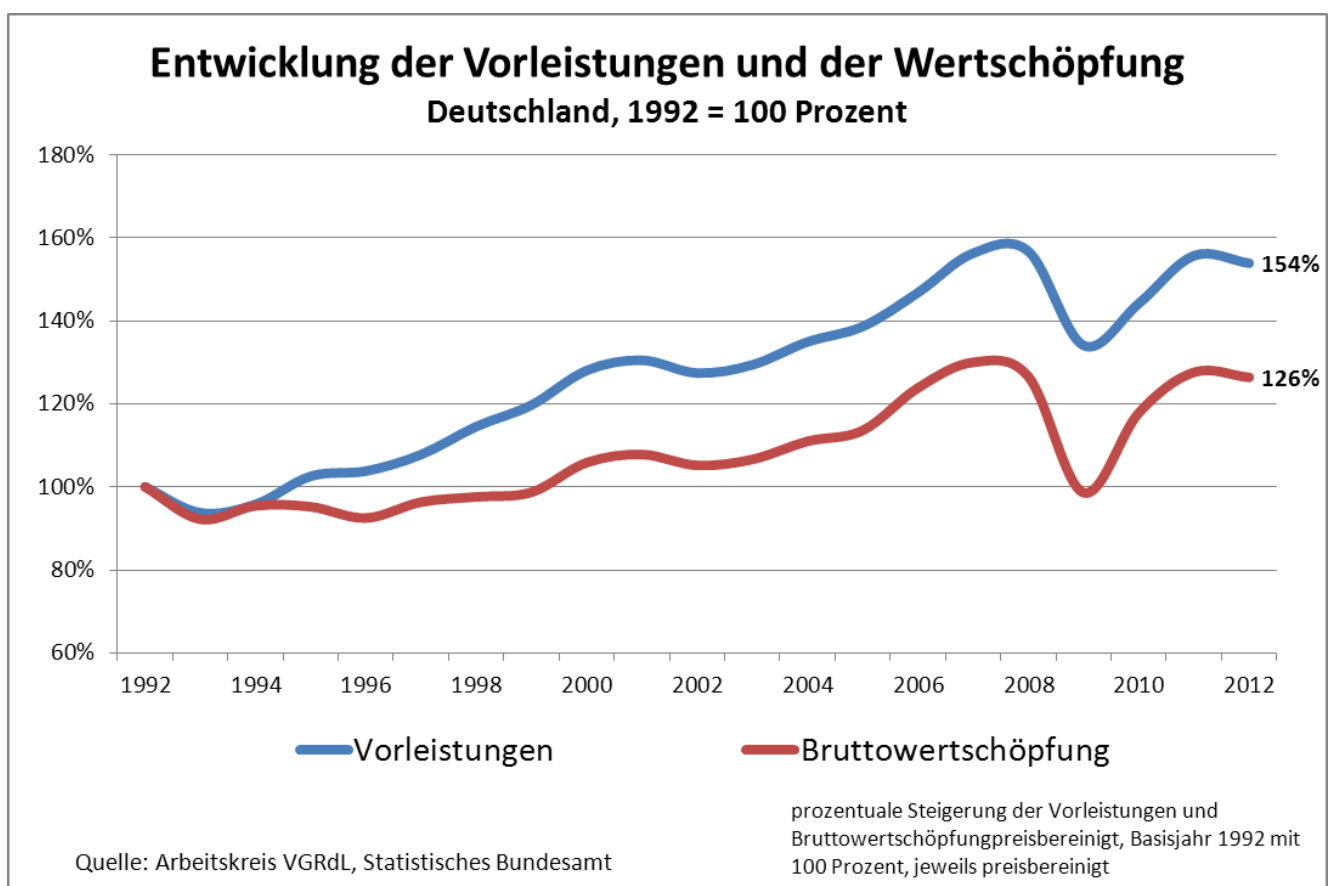


5. Zugekaufte Leistungen steigen deutlich an

In Kapitel 4 wurde bereits darauf hingewiesen, dass die Kooperation der Betriebe im verarbeitenden Gewerbe zunimmt und externe Dienstleistungen an Bedeutung gewinnen.

Beobachten lässt sich dies anhand der sogenannten Vorleistungen. Sie beschreiben den Wert der Waren und Dienstleistungen, die von den Unternehmen zugekauft und nicht selber hergestellt werden. Der Blick in die Statistik zeigt, dass die Summe der Vorleistungen im verarbeitenden Gewerbe wesentlich stärker ansteigt als die Bruttowertschöpfung. Dieser Anstieg der Vorleistungen bedeutet einen höheren Anteil der Vorleistungen an der Produktion. In den vergangenen 20 Jahren stiegen die Vorleistungen insbesondere in den 1990er Jahren, haben sich in den vergangenen Jahren aber weiter erhöht.

Dieser Anstieg bedeutet auch, dass die Industrieproduktion nicht nur in den Großunternehmen selber Arbeitsplätze schafft. Sie wirkt sich auch auf die vielen Dienstleistungsbranchen und die Zuliefererbetriebe aus, da die Industrie deren Angebote verstärkt nachfragt. Der Rückgang der Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe lässt sich also auch durch eine Verlagerung der Arbeitsplätze in die Dienstleistungsbranchen erklären. Die großen Unternehmen sind damit aber auch auf ein qualifiziertes Angebot an Zulieferern und industrienahen Dienstleistungen angewiesen.

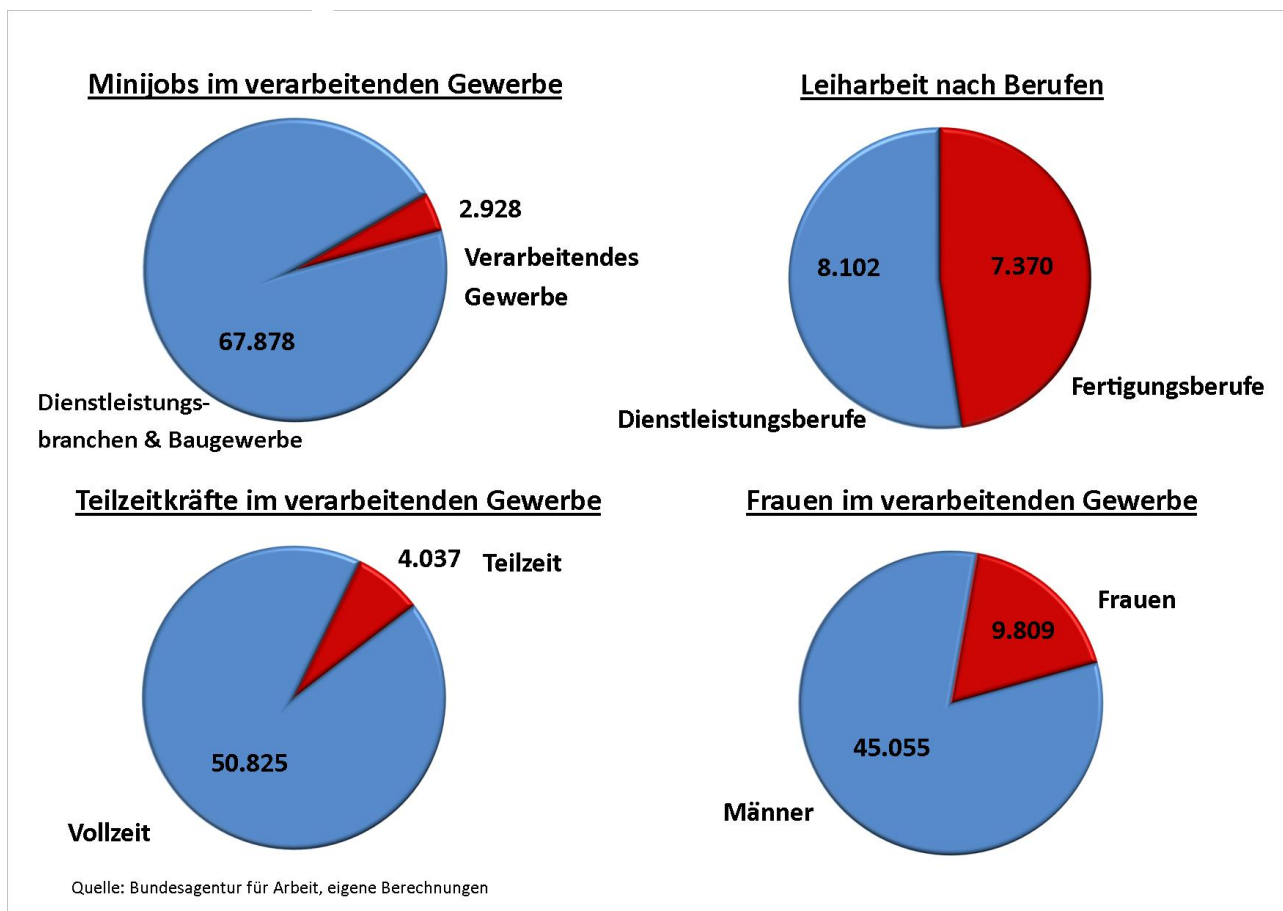


6. Untypische Arbeitsverhältnisse im verarbeitenden Gewerbe

Die Arbeitsverhältnisse im verarbeitenden Gewerbe sind im Vergleich zu der gesamten Wirtschaft des Landes Bremen weniger „atypisch“. Im Gegensatz zu vielen anderen Branchen gibt es nur eine geringe Zahl an Minijobs und Teilzeitjobs. Lediglich etwa vier Prozent der fast 71.000 Minijobberinnen und Minijobber im Land Bremen sind im verarbeitenden Gewerbe beschäftigt; das sind etwa fünf Prozent der Erwerbstätigen. Auch der Anteil der Teilzeitkräfte ist geringer: 7,5 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe haben eine Teilzeitstelle. Gleichzeitig ist das verarbeitende Gewerbe immer noch eine klare Männerdomäne. Der Anteil der Frauen ist gering, nur knapp 18 Prozent der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist weiblich – über alle Branchen hinweg sind es 44 Prozent.

Diese Zahlen bilden jedoch nur die Belegschaften der Industrieunternehmen selber ab. Nicht erfasst sind die Tätigkeiten, die über Werkverträge oder Leiharbeit an externe Dienstleister vergeben werden. Dabei üben etwa 7.400 Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in der Leiharbeit Fertigungsberufe aus. Das entspricht knapp der Hälfte aller Leiharbeiter, die demnach höchstwahrscheinlich in der Industrie eingesetzt werden.

Für die über Werkverträge im verarbeitenden Gewerbe tätigen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer kann man mangels Daten keine Aussage treffen. Eine aktuelle Studie der IG Metall zeigt, dass ungefähr ein Drittel der Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe nicht in den Unternehmen selbst beschäftigt ist. Ein Teil des Problems der atypischen Beschäftigung, die in anderen Branchen deutlich zu erkennen ist, wurde damit „ausgelagert“.

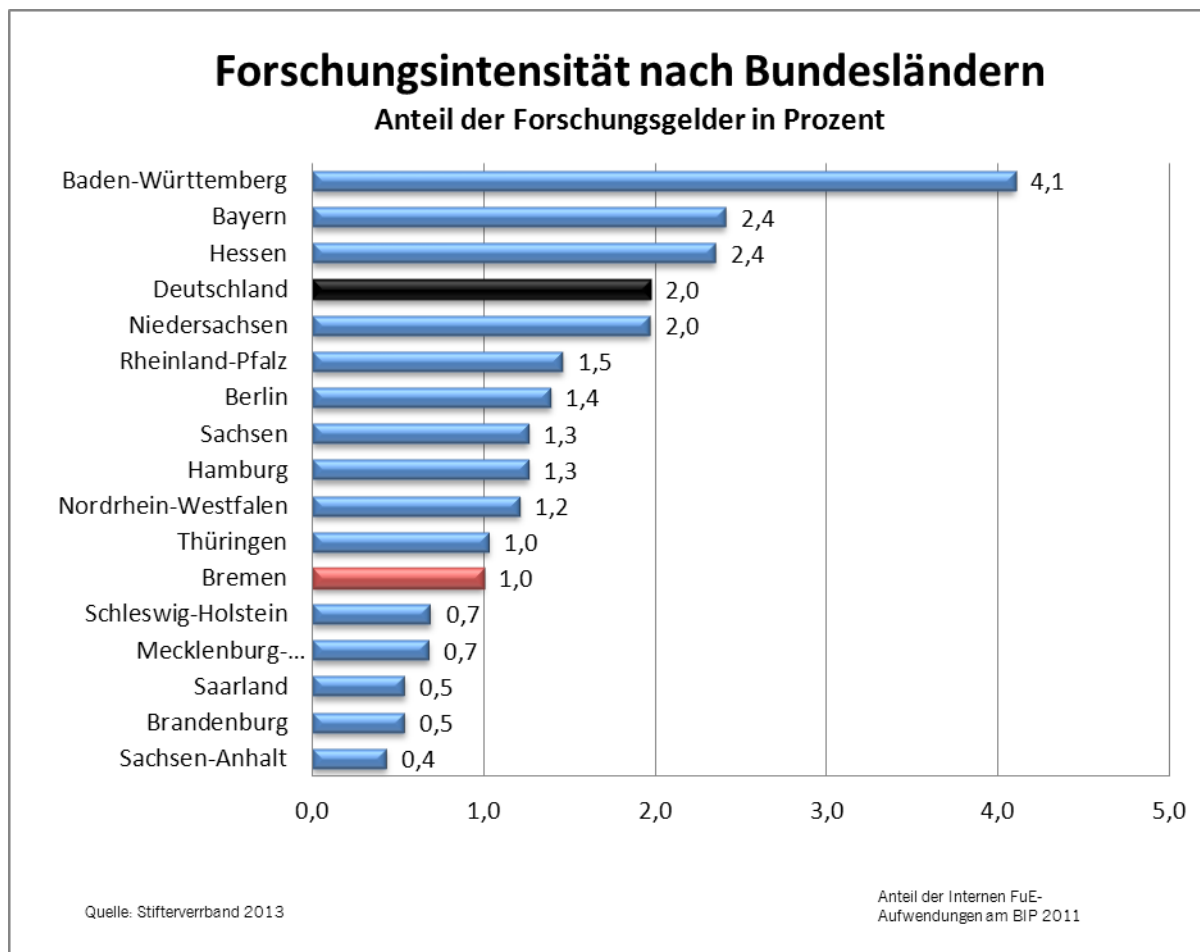


7. Forschung und Entwicklung

Forschung und Entwicklung (FuE) findet im Land Bremen an den Hochschulen und Transfereinrichtungen, aber auch in vielen Unternehmen auf sehr hohem Niveau statt: vor allem in der Raumfahrt, aber auch in der Lebensmittelindustrie oder der Offshore-Windenergietechnik. Neben den staatlichen Forschungsausgaben sind diese „internen“ FuE-Aufwendungen von zentraler Bedeutung und ein wichtiger Gradmesser für die Innovationsfähigkeit eines Standortes. Wenn Forschung und Entwicklung stattfindet, dann in der Industrie: Rund 78 Prozent aller internen FuE-Aufwendungen werden innerhalb der bremischen Industrie aufgewendet – ein Wert, der leicht unter dem Bundesdurchschnitt von 85,6 Prozent liegt. Eine besondere Stärke Bremens liegt im Bereich der Spitzentechnologie, etwa in der Raumfahrtindustrie: Im Bundesländervergleich ist Bremen hier führend.

Alles in allem ist der Bereich Forschung und Entwicklung aber nach wie vor die Achillesferse der bremischen Wirtschaft. Der Anteil der internen FuE-Aufwendungen am gesamten Bruttoinlandsprodukt liegt lediglich bei 1,0 Prozent (Bund: 1,97 Prozent), der Anteil des FuE-Personals an allen Beschäftigten im Land liegt bei 7,0 Prozent (Bund: 12,4 Prozent). Beide Kennziffern zeigen gegenüber 2001 keine Verbesserung auf.

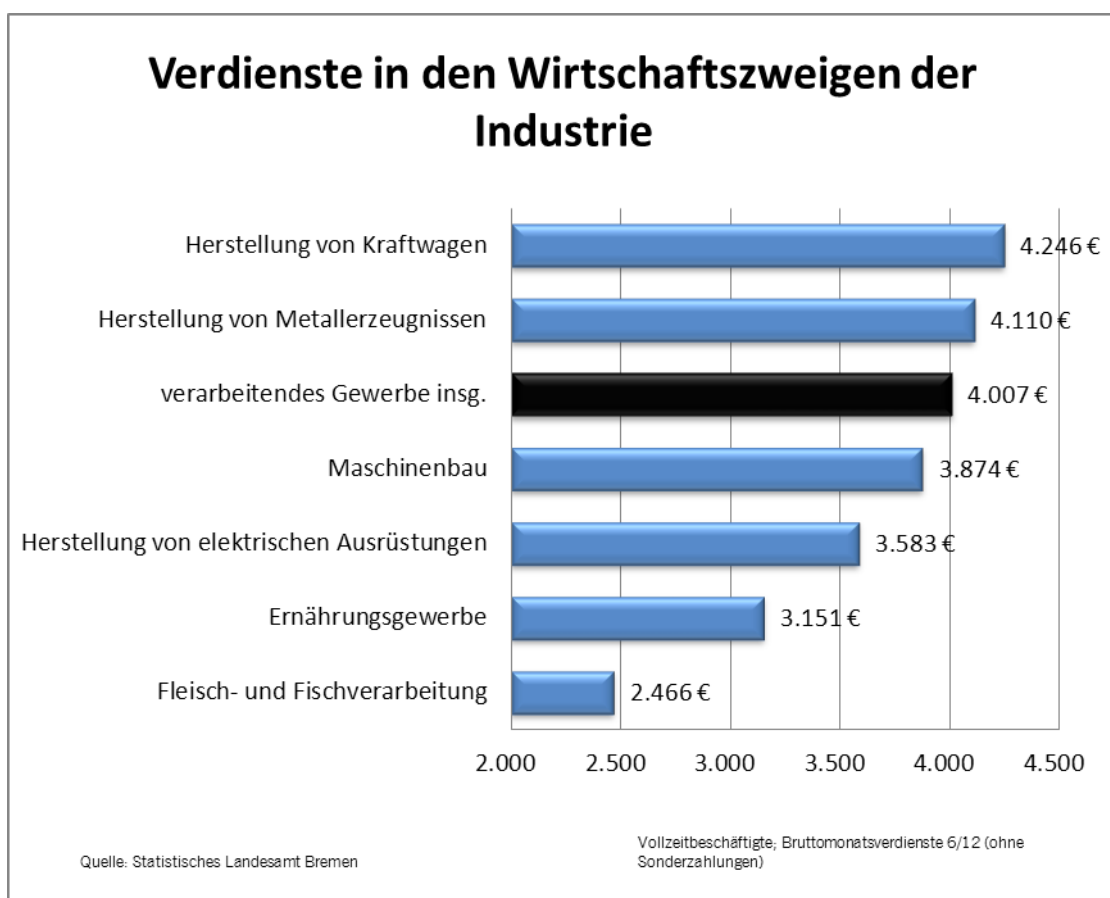
Außer den Spitzentechnologien hat Bremen folglich zu wenig FuE-Aktivitäten, dies gilt auch für die Industrie. Das geringe Niveau insgesamt ist auch darauf zurückzuführen, dass die Fertigung zwar in Bremen, die Entwicklungsabteilungen aber eher bei den Konzernzentralen außerhalb Bremens zu finden ist.



8. Verdienste in der Industrie

Mit einem durchschnittlichen Bruttomonatsverdienst (ohne Sonderzahlungen) von rund 4.000 Euro wird in der Industrie ein Einkommen erzielt, das deutlich über dem Durchschnittseinkommen im Dienstleistungsbereich liegt. Spitzenreiter bei den einzelnen Branchen ist die Kraftfahrzeugindustrie. Am anderen Ende der Skala findet sich die Fleisch- und Fischverarbeitung mit einem Bruttomonatsverdienst, der knapp 40 Prozent unter dem Durchschnittsverdienst in der Industrie liegt.

Nach wie vor unbefriedigend ist der Einkommensabstand zwischen Männern und Frauen. Er liegt bei den Vollzeitbeschäftigten in der Industrie insgesamt bei 24 Prozent und damit auf dem Niveau der gesamten Wirtschaft. Im Vergleich der einzelnen Branchen ist er am höchsten in der Nahrungsmittelindustrie mit 27 Prozent. Deutlich niedriger sind die durchschnittlichen Abstände im Fahrzeugbau (16 Prozent) und der Branche „Herstellung von Metallerzeugnissen“.



9. Beschäftigung sinkt bei steigender Produktivität

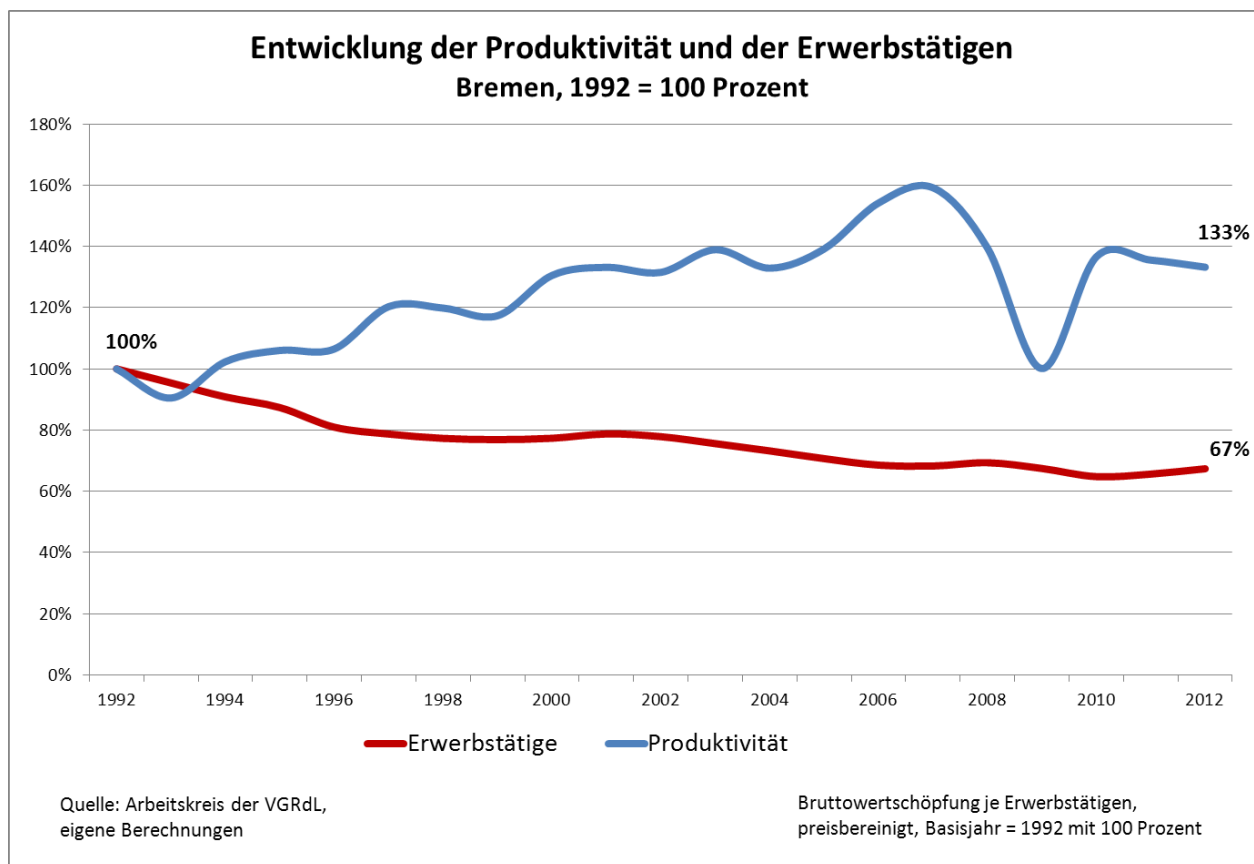
Die Zahl der Arbeitsplätze im Land Bremen wächst nicht in gleichem Maße wie die Wirtschaft. Das gilt auch für das verarbeitende Gewerbe. Während die Wertschöpfung in den vergangenen Jahren - mit Ausnahme der Bankenkrise – meist gewachsen ist, geht die Zahl der Erwerbstätigen zurück.

Ein Grund dafür ist die steigende Produktivität. Die Beschäftigten des verarbeitenden Gewerbes im Land Bremen erwirtschaften pro Arbeitsstunde eine Wertschöpfung von 56 Euro. Sie liegen damit im Bundesländervergleich an zweiter Stelle hinter Hamburg und zehn Prozent über dem Bundesdurchschnitt.

Der langfristige Vergleich zeigt eindrucksvoll die unterschiedlichen Entwicklungen. Die Produktivität stieg in den vergangenen Jahren fast beständig an und konnte seit 1992 um bis zu 60 Prozent zulegen. Lediglich in der Krise 2008 ist ein stärkerer Einbruch zu beobachten, der aber wieder aufgefangen werden konnte.

Die Zahl der Erwerbstätigen hingegen sinkt auf lange Sicht gesehen. In den vergangenen 20 Jahren ist sie um gut ein Drittel zurückgegangen und zeigt damit eine gegenläufige Entwicklung zur Produktivität und zur Bruttowertschöpfung.

Der Anstieg der Produktion wird folglich nicht durch den Einsatz von mehr Arbeitskräften erreicht. Positiv zu bewerten ist, dass der Rückgang in den vergangenen Jahren gestoppt werden konnte und 2012 ein Zuwachs der Beschäftigtenzahlen zu beobachten ist.



In der Reihe **Kammer kompakt** sind bisher erschienen:

Boombranche Leiharbeit	Dezember 2011
Immer mehr Arbeitnehmer pendeln	März 2012
Nach der Krise wieder auf Wachstumskurs – Beschäftigungssituation aber unbefriedigend	Juni 2012
Arbeitnehmereinkommen in Bremen: stagnierende Realeinkommen und wachsender Niedriglohnbereich – aber zum Teil auch überdurchschnittliche Löhne	Dezember 2012
Frauen in der Bremer Arbeitswelt – erschwerter Erwerbszugang, typisch atypisch, klaffende Verdienstlücken	März 2013
Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung: Bremen im Bundesländervergleich	Juni 2013
Armutsgefährdung und Kinderarmut in Bremen	November 2013